

Erscheint täglich  
ausgenommen mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 50 J., 1/2jährlich 1.50 J.  
Prämium frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezählbar, kostet  
monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

# Neue Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Böbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkswort Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 87.

Freitag den 12. April 1895.

6. Jahrg.

## Arbeiter! Rüffet Euch zur Feier des 1. Mai, des schönsten Feiertages!

### Wer bringt Deutschland Schande und Unglück?

Wären wir Sozialdemokraten wirklich die „Reichsfeinde“ und schlechten Patrioten, als welche die Ordnungspresse uns hinstellen beliebt, so hätten wir stillvergessen die Hände reisen können angedacht der Vorgänge beim letzten Alterskongress. Weil wir aber mehr wirklichen Patriotismus, d. h. wirkliche Liebe zum Vaterland im feinen Finger haben, wie die Präsenz- und Kurappatrioten im ganzen Reihe, so mußte uns Wehmut und Graß beschleichen bei der schweren Verlesung einer Klasse, die den Mann abgibt, der besten Regiment das Reichsgeschick in den absolutistisch militärisch-reaktionären Cumpff geführt hat, aus dem jene giftigen Miasmen aufgestiegen sind, die sich zu der verderblichen Wangeren, schmuckvollen Umfurvorlage zusammengelassen haben, wie sie namentlich von der Kommission angenommen ist. Fürwahr, Deutschlands schlimmsten Feinde müssen ihre helle Freude daran haben. Wenn diese Vorlage Gesetz wird, und sie wird es werden, wenn nicht alles, was noch einen Funken Freiheitsgefühl im Bufen hat, noch in erster Stunde dagegen Sturm läßt, das Zustandekommen dieses Gesetzes wäre für das deutsche Vaterland tausendmal schlimmer als der Verlust von Elfs-Lothringen; oder so und so viel verlorene Schlachten.

Sie haben einen großen Rärm geschlagen über die Schande vor dem Auslande durch den Reichstagsbeschluß vom 23. März (wobei sie natürlich nur die Stimmen der auswärtigen Presse zitiert haben, die ihnen in den Arm schloßen). Von der Schmach und Schande aber, welcher die Umfurvorlage und ihre konservativ-liberalen Paten schon jetzt Deutschland dem Auslande gegenüber preisgeben haben, sind sie mündig. Aus den zahlreichen Anstellungen der auswärtigen, nichts weniger als sozialistischer Presse sei nur diejenige der Wiener Neuen Freien Presse angeführt. Das Schlußwort, sagt sie, welches die parlamentarischen Vorgänge bezüglich des Umfurgesetzes in Berlin darboten, ist fürwahr noch viel trauriger und bekümmender als alles andere, als selbst das Auftreten der Agrarier und sogar die dreifache Forderung eines Staatsrechts durch den Agrarierpräsidenten Mirbach. Diese Vorfälle seien zu Miscellaneous (Wendungen) zusammengedrumpft, „den von heute ab handelt es sich um etwas unvergleichlich Größeres, um etwas, das bisher das kostbarste Gut des deutschen Volkes, seine Legitimation auf dem rühmlichen Fleck unter den führenden Kulturvölkern gewesen ist. Man sieht sich fast, es zu glauben und zu sagen, etwa wie man sich sieht, einem Schwärzler zu eröffnen, daß er dem Tode verfallen sei. Aber es ist eine Tatsache, von der nur nichts mehr hinzuzunehmen ist, daß die Kommission des deutschen Reichstages in zweiter Lesung die Umfurvorlage mit allen ihren liberal-konservativen Verschönerungen angenommen hat.“

Da ist der Verfall des nationalen Geistes beklagt wor-

den, weil nur eine Minorität im Reichstage vorhanden war, welche den Fürsten Bismarck beglückwünschte wollte; da ist dem deutschen Volke ein Bild des Grauens vorgezogen worden, weil das Präsidium des Reichstages auf das Zentrum und die Freisinnigen überging. Aber du lieber Gott, wie geringfügig ist das alles im Vergleich mit der Tatsache, daß die Umfurvorlage eine Majorität gefunden hat! Nur reue man noch von nationalen Empfindungen und unnationalen Gesinnungen, wenn die Konservativen, die über den Bismarck-Beschluß im Reichstage sich in heuchlerischen Entschuldigungen überflügeln, im Verein mit den Liberalen und unter der Führung der Regierung sich vernehmen, das deutsche Denken, das deutsche Gewissen, den deutschen Idealismus in Ketten zu legen! ... Wäre der deutsche Idealismus nicht aufgeföhrt, geschweige zur Verwirklichung gekommen, wenn nicht Wissenschaft und Dichtung ihn entfacht und genährt hätten? ... Die politischen Nachkommen Julius Stahls und die Vordränger des Jesuitenordens bereiten mitan ein Pathos über den deutschen Geist, und niemand ist da, der es ihnen wehrt! ... Die Schande dieser liberal-konservativen Gemeinschaft ist nicht die Schande Deutschlands, sie ist nur Deutschlands Unglück, meint das Blatt föhlich, „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, des Menschen allerhöchste Kraft! Fünfundsiebzig Jahre nach der Wiebergeburts seiner Einheit ist das deutsche Volk wie eingetaucht in Unheilen und Mißvergnügen, in Bangigkeit und Dunkel!“

Kein allerdings, die Schande Deutschlands ist dieses Machwerk nicht, aber es ist die Schande der herrschenden Klassen und ihrer politischen Führer, die anfangs ein neues Umfurgesetz, als Surrogat für das Sozialistengesetz, hypochondrisch begriffen haben; die, als der Beschluß schon gegeben war, Schmutz und an seiner Wiege standen und ihn fast freudig und in ihm in eine Kommission verworfen haben, statt ihn kurzer Hand abzumurfen und ihn seinen Vätern entrüben für die Hände zu schleudern.

Bereits grüßte's ja den Nationalliberalen, die zum „Generalmarkt“ gegen den Umfur auf ihrem Berliner Parteitag so tapfer geblieben haben, bemerken vor der Bekehrung, daß sie nicht mehr mit ihm wollen. Besonders geniert sie der von Zentrum geforderte Preis, die Aufhebung des Kangelparagrafen. Und wirklich wird es recht süßlich werden, wenn die katholischen Pfaffen ihre Kanzeln zu Tribünen machen und die Krügen zu Volkssammlungen benutzen, was namentlich bei Wahlen den Ultramontanen zu größtem Wert sein wird. ... Aber welcher Verfall ist auf eine nationalliberale Disposition? Bestenfalls wird sie sich wieder auf einen Kompromiß einstellen, einige Kommissions-Verschönerungen abhandeln und schließlich der ursprünglichen Regierungsvorlage zustimmen!

Wirklich, sein schlimmster Feind hätte dem Deutschen Reich kaum etwas Schlimmeres wünschen können als dieses Gesetz, dieses Fohlerwerkzeug alles freien Denkens. Und wenn es

von oben darauf abgesehen gewesen wäre, den letzten Rest von Liebe zum deutschen Vaterland in den Herzen zu zerstören, so hätte man es nicht besser angreifen können als mit dieser Vorlage, die ganz dazu angethan ist, es dahin zu bringen, daß man sich schämt, ein Deutscher zu heißen, und den Wunsch aufsteigen zu lassen, lieber ein Bürger von Pöndern zu sein, in welchen Wort und Gehabe nicht von solchen Selbsthüßern und Fangeilen bedroht sind.

„Deutschland, wir werden Dein Leichentuch!“ Es ist, als ob die Mäcker des Umfurgesetzes dieses Dichterwortes Vollstrecker sein wollten. Was wir Sozialdemokraten noch ihm können, um das Unglück von Deutschland abzuwenden, wird von uns geteilt. Fruchtet es nicht, nun denn — „Verderben, gehe deinen Gang!“

### Tagesgeschichte.

Als gescheitert bezeichnen bereits mehrere Blätter die Umfurvorlage, da die Nationalliberalen, die Wobelftrümpfer und selbst vereinzelte Freiservervative erklärt hätten, die Vorlage wäre in der Kommission'seufung für sie unannehmbar. Sogar das charakterlose Leipzig, Tagblatt schreibt in seiner gestrigen Abendnummer: „Die Umfurvorlage hat eine Gestalt angenommen, die uns die Erklärung abnötigt: lieber nichts, als das.“ Mehrlich brüden sich andere liberale Blätter aus. Wenn es bei diesen Wobelfang-Politikern heißen könnte: Ein Mann, ein Wort! so wäre ihre Stellungnahme von Wert. Die Herren haben jedoch schon so unendlich zahlreiche Beweise ihrer Molluskennatur gegeben, die sich in jede beliebige Form pressen und brüden läßt, daß die moralische Enttarnung, die sie zur Zeit gegenüber dem Beschluß der Umfurvorlage zur Schau tragen, nicht einen Pifferting Wert besitzt.

Bestätigt hat der Kaiser das vom Kriegsgericht gefällte freisprechende Urteil über den Berensheimmeister v. Koge, der bekanntlich beschuldigt worden war, lange Zeit hindurch Schmachbriefe größlicher und unappetitlicher Art an die „hohen und allerhöchsten“ Kreise gerichtet zu haben. Als im vorigen Herbst der Verdacht der Mitterstadt auf Herrn v. Koge gefallen war und der Kaiser die Nachricht davon erhielt, ordnete er die sofortige Verhaftung des Verdächtigten an, obwohl ihm von diesem Schritte abgeraten wurde. Herr v. Koge hat dann ziemlich lange in Untersuchungshaft stecken müssen.

Zum Sammerstein-Standal, der den tugendspornen Despremierer der frommen Kreuzzeit, bald gegen verschlungen haben wird, hat bekanntlich Herr v. Sammerstein eine mehr als nichts sagende Erklärung losgelassen, die von allen in die Verhältnisse Eingeweihten mit kaltem Häßeln aufgenommen worden ist. Der Vorwärts charakterisiert diese mißglückte Höflichkeit wie folgt: „Daß Herr v. Sammerstein selbst so unglücklich beschreiben ist, sich mit dieser Erklärung zufrieden zu geben und ihr hinzuzufügen, „es genüge wohl,

101

### Moderne Sklavensjäger.

Roman v. D. Eifer.

[Nachdruck verboten.]

Frau Jenny war außerordentlich gepannt auf den neuen Roman ihres Freundes, aber es gelang ihr nicht, Walter zu bewegen, ihr einen Einblick in das Manuskript zu gestatten. „Du sollst das Werk zuerst lesen“, sagte er, „aber erst nach seiner Vollendung. Ich fürchte, Du kommst meinen Plan nicht billigen, und ich will einmal vollkommen arbeiten. Du mit den Gefallen und quäle mich nicht mehr mit Deinen Witten.“ Frau Jenny mußte sich gebüden, aber ihre Spannung wuchs von Tag zu Tag, denn Walter hatte ihr doch einige Andeutungen über den Inhalt des Romans gemacht, welche sie auf das Bedrohliche interessierten. Walter selbst war von seinem Werk ganz in Anspruch genommen. Er mußte sehr eun, was ihn zu dem seltsamen Vorwort bewegen hatte, in der heutigen materiellen und „modernen“ Zeit das Lebensbild eines idealen, selbstlosen Jüngers der Wissenschaft und Kunst zu entwerfen, die ideale Tendenz zu verfolgen, die idealen Begehren in seinem Roman zu verdeutlichen, die mit seinem eigenen Leben in so kaltem Gegenlicht standen. „Es war ihm unbenken ein Verlangen nach dem Leben, sich aus der materiellen Welt, in der sich sein Leben bewegte, in das Reich der Ideale zu flüchten und sich hier ein Dasein aufzubauen, wie er es im Inneren seines eigenen Verzens ersehnte.“

Die parlamentarischen Verhandlungen verhofften ihm die nötige Zeit und Ruhe, um sein Werk weiter zu fördern, und so fleißig arbeitete er, daß er bereits Mitte des Januar sein Manuskript abschließen konnte. Es handelte sich nur noch darum, das Manuskript, in dem er vielfache Korrekturen angebracht hatte, kopieren zu lassen. Er fragte Grifffhorn, ob er ihm nicht einen zuverlässigen Kopisten empfehlen könnte.

Wenden Sie sich an Wülke“, entgegnete Grifffhorn, der arme

Zeit trat Walter an den Schreibtisch des Alten heran und fragte kurz:

„Der Doktor Grifffhorn sagt mir, daß Sie sich auch mit Abschreiben von Manuskripten beschäftigen. Haben Sie Keilung, ein Manuskript von mir abzuschreiben? Sie kennen meine Handschrift, und ich vertraue die Arbeit Ihnen am liebsten an, da ich weiß, daß Sie zuverlässig und gewissenhaft sind.“

Der alte Mann hatte sich erhoben und mit niedergeschlagenen Augen die Worte Walters angehört. Jetzt blickte er auf und sah Walter mit freudentzündeten Augen an.

„Oh ich will, Herr Leutnant!“, rief er fast frohlockend aus. „D, das haben Sie recht gemacht, daß Sie die Dichtkunst nicht vernachlässigten. Ich freue mich aufrichtig, Ihren Roman kennen zu lernen. Sie können sich darauf verlassen, daß Ihre Manuskript schon und sorgfältig abgeschrieben wird. Aber, lieber Herr Leutnant, ich selbst kann es leider nicht besorgen. Ich könnte nur des Abends arbeiten, und da lassen mich meine Augen im Stich, aber meine Tochter wird es abschreiben.“

„Ihre Tochter?“

„Ja, ich habe eine Tochter, Herr Leutnant mein einziges Kind. Sie schreibt sehr schön, und da sie das Haus niemals verläßt, so hat sie auch die nötige Zeit als ich, an Ihrem Roman zu schreiben, der dann rauh fertig wird. Sie kennt auch Ihre Novelle Das-towits und ist entzückt von ihr, denn ich habe ihr nicht gelagt, zu welchem Zweck sie geschrieben war.“ „Also bitte, Herr Leutnant, gebe Sie mir das Manuskript. Sie müssen meiner Tochter und mir eine große Freude.“

„Ich werde Ihnen das Manuskript in Ihre Wohnung bringen.“

„Aber, Herr Leutnant.“

„Ja, ich möchte Ihre Tochter gern selbst sprechen. Müssen Sie es Sonntag, da sind Sie zu Hause. Wo ist Ihre Wohnung?“

Wülke nannte eine Wohnung im Hof der Stadt, vier Treppen hoch.

„Gut“, entgegnete Walter, „ich werde morgen gegen mittag kommen.“

Es waren die freie, windige, hüßliche Treppen, welche Walter

jede, oder laubere Kleidung die Abkühlung aus einer läßt untergegangenen Mode-Epoche verriet. Das weibliche Wülkechen triete tie, als es sich dem vornehmlichen jungen Mann gegenüber lag.

„Herr Leutnant von Rörber?“ fragte es mit ätzender Stimme.

„Leutnant Walter Rörber. Gode ich das Vergnügen, Frau Wülke vor mir zu sehen?“

„Ach, Herr Leutnant, ja, das bin ich ... wir erwarten Sie! Jeder mußte mein August einen notwendigen Gang machen, er leidet aber sehr bald wieder zurück. Wollen Sie eintrifft ein-treten. Gädte wohl Bescheid. Herr Leutnant können mit ihr alles Notwendige besprechen.“

„Herr August Wülke, Ihr Mann?“

„Herr Mann ... ach Herr ... nein, nein, Herr Leutnant, August ist mein Sohn. ... lieber Herr ... Sie sehen es mit wohl nicht an, aber ich bin über achtzig Jahre alt! Du lieber Gott, August mein Mann, der liebe Junge.“

Walter mußte unwillkürlich über die jätliche Begehung lachen, wenn er sich den Himmelsdienst, fünfjährig August Wülke vorstellte. Doch die Gauderheit und die zündliche Dröhung der kleinen Wohnung heimelten ihn an; er folgte der Einladung der alten Frau Wülke und trat in das Wohnzimmer ein. Ueber-reicht blieb er stehen.

Umringt von hüßlichen, düsternen Blumen einfacher Art, bot am Fenster ein junges Mädchen vor dem Schreibtisch, der mit Büchern, Papier und anderen Schreibutensilien bedekt war. An dem Fensterzug hing ein Stoff aus hüßlichen Messingfäden, in dem eine zierliche Kanarienvogel lüßig auf und ab hüßelten.

Das volle Sonnenlicht des klaren Wüsterlages füllte in das Fenster, aber hinter dem Gauderheit des Mädchens mit einem lieblichen Gesichtsausdruck, der sich über dem Haupt zu einem feigen Lächeln zu verhalten schien, so leuchtete und glänzte das fast überreiche, goldig-branne, weiche Haar, welches durch die hüßlichen Flechten kaum daran gebindert werden konnte, in laubert und überabundant Wüßchen und Locken über die schmückigen Schultern des Mädchens herüber zu riefeln.

Das junge Mädchen blickte dem Eintretenden mit großen erwartungsvollen Augen entgegen. Walter war betroffen von diesem fast überirdischen Glanz der großen blauen Augen und der Hartheit des hüßlichen, feinen Gesichtsausdrucks, dessen reine Schönheit nur durch einen schmerzlichen, leidenden Zug getrübt wurde.

„Da ist der Herr Leutnant, Gädte.“, sagte die alte Frau. „Herr

in diesem Zusammenhange noch die Thatsache zu konstatieren, daß die Rechnungen und Belege der Kreuzzig jährlich vom Komitee geprüft und beglaubigt worden seien, „das läßt bei der sonst an ihm gewöhnlichen Schneidigkeit „sich bilden“. Wie steht es denn z. B. mit den zu hohen Papierpreisen, mit dem Abgang par ordre du moulin von der Kreuzzeitung u. s. w. Solche hohlstöckigen Verleumdungen hätte man in einer „Berichtigung“ doch nicht zu erwähnen verstanden sollen.“

**Eine Stubienreise** ins Gebiet der Vorleibenden von Schlesien bei der Landwirtschaftsminister v. Hammerstein-Logen unternommen. Der arme Herr! Was für lange Frühlüfte werden ihm die Wirbelsäule, Knorpel und Sehnen auflisten, wenn er unter ihrer gelickten Strohhöhle ein- und aussteigt, damit er ihre granie Kot recht inniglich wahrnehme und empfinde. Und wenn dann noch die „Stubienreise“ dadurch gekrönt wird, daß der Minister infanzito sich als Knack auf ein halbes Fährchen bei einem der Vorleibenden verdingt, dann wird er vollends erkennen, wie groß die Not der — Junter ist.

**Auf den Trümmern.** Die tonerartige Erde, die gegen die Regierungspresse, nach Art der Nord. Allg. Ztg., wegen die Nationalallere in betreff der Umstrukturierung zu polemisieren; sonst könnte schließlich die Regierung mit dem Zentrum allein auf den Trümmern der Umstrukturierung liegen bleiben.

**Gegen die Brotvermehrung.** Friedrich der Große wollte vor seiner Erhöhung der Lebensmittelpreise etwas wissen. Einmal fragte er, aus welcher Klasse die hunderttausend Thaler, die in dem Prozesse des Nittrigen Berganteils zu beziehen waren, am häufigsten genommen werden könnten. Wenn Er. Majestät erlaubten, daß jede Meße Salz um einen Penny erhöht wird, so braucht keine Klasse angegriffen zu werden, erwiderte einer der befragten Beamten. „Das soll nicht geschehen“, erklärte der König. „Außerdem hat der Monarch“, so schrieb das Berl. Allg., „daß alle Produkte, welche der gemeine Mann und der Soldat nicht entbehren können, in geringeren Preisen kommen sollen.“ Ebenso hatte Friedrich der Große die Erhebung einer Accise auf Schlagschrot mit den Worten abgewiesen: „Nein, das fällt auf den kleinen Mann, je suis l'avocat des pauvres, ich bin der Anwalt der Armen.“

**Er hat sich verbitten.** Der intime Feind des Postassistenten-Vereins, Herr Reichspostamt-Direktor Fischer, ist zum Unterstaatssekretär im Reichspostamt ernannt worden.

**Die Polen wollen nicht mitthun.** Der Reichstagsabgeordnete v. Komierowski hat erklärt, die polnische Fraktion werde wahrscheinlich gegen die Umstrukturierung stimmen.

**Die deutsche Auswanderung** über Hamburg hat in den letzten Monaten wieder ganz erheblich zugenommen. Zu verzeichnen ist das in an derhandt in der Deutschen Herrenschaften wirtschaftlichen, militärischen und politischen Verhältnisse wahrlich nicht.

## Ausland.

**Frankreich.** Der stetig wachsende Militarismus erdrückt die Wölfer, der rasende Wettbewerb der Militärstaaten erschöpft die Steuerkraft auch der reichsten Länder, und die wirtschaftlichen Zustände verschimmern sich zusehends. Ein Maßnahmensystem aus Frankreich! Der Hauptberichterstattung des Budgetausschusses im Senat, Herr Morel, schildert die Finanzen Frankreichs in düsteren Farben. Die Ausgaben steigen reißend schnell. Nach Herrn Morel besteht das Gleichgewicht im französischen Staatshaushalt seit Jahren nur auf dem Papier. In Wirklichkeit schloß er 1892 mit einem Fehlbetrag von 165 Millionen, oder wenn man 63,6 Millionen Schuldenentlastung abrechnen will, von 101,4 Millionen. 1893 war der Fehlbetrag 228 656 000 frks., oder ohne Schuldenentlastung nur 55 Millionen. 1894 erreichte der Fehlbetrag 140 oder 74 Millionen. Der Vorschlag für 1895 ist schließlich theoretisch mit einem Ueberschuß von 240 000 Franken. Herr Morel glaubt, daß Jahr werde thatsächlich einen Fehlbetrag von über 120 Millionen lassen. Die aufgeschobenen Fehlbeträge der letzten Jahre haben eine schwebende Schuld geschaffen, zu deren Begleichung eine neue Anleihe von mindestens 1200 Millionen notwendig ist. Alle Fehlbeträge sind aufgebracht, vielfach hat der Staat auch schon künftige Ernten auf dem Halme verpulvert. Die kapitalistisch-militärische

Leutnant müssen entscheiden, daß seine Entlassung ihnen nicht entgegenkommt, daß das arme Kind ihr seit früherer Jugend lahm.

Das junge Mädchen, dessen Antlitz eine tiefe Gut überhauchte, verzehrte, sich in ihrem Gesicht zu erheben, indem es sich auf die Lehnen des Stuhles stützte. Walter erlitt ihr entgegen. Ein unendliches Mittel erfüllte sein Herz. Er verbinde sie, sich zu erheben.

„Ich bitte Sie, Frauente Wille, bleiben sie sitzen.“ sprach er. „Ich lese mich zu Ihnen, wenn Sie erlauben, und dann besprechen wir unsere Angelegenheit.“

Er zog einen Stuhl an den Schreibtisch heran und nahm Platz. Cäcilie lächelte ihn dankbar an.

„So schäm, wie es Großmutter macht.“ sprach sie mit leiser, süßer Stimme. „Ist es Gott sei Dank, mit meinem Aeden nicht. Mit Wille, lieber haben Frieden.“ hier wies sie auf zwei an ihrem Schick lehrende Stühle. „Denn ich ganz gut zu gehen.“

„Du sollst aber nicht so viel gehen.“ sprach in ärmlicherm Tone die alte Frau. „Du weißt, daß der Arzt Dir anempfohlen hat, dich zu schonen.“

„Gott, Großmutter, ich muß doch hinaus in die schöne Natur.“ Ach, Herr Leutnant. Sie können sich nicht denken, wie sehr ich an die schönen Frühlingsstunden empfinde, wenn die Sonne so frohlich hier in das Fenster hineinläßt, einmal draußen im Genuß der frischen balsamische Luft zu atmen! Aber mit meinen Krücken kann ich dort nicht hinaus und zu einem Fahrstuhl langt es mich nicht.“

„Wir werden das Gethö schon erwidern, Cäcilie. Ein gut Teil des Kaufpreises hat August schon liegen. Gabe nur noch ein wenig Gehuld, nächsten Sommer löst Du auch den Fahrstuhl erhalten.“

„Ich will ja geduldig warten!“ Cäcilie faltete die Hände und senkte demütig das Haupt. „Nun will ich aber wieder in meine Küche gehen.“ fuhr die alte Frau fort. „Der Leutnant brauchen mich ja nicht zu den geliebten Sachen. Ich verhebe auch nichts davon.“

Sichwend entfernte sich die Alte. Walter sah in eigener Stimmung dem jungen Mädchen gegenüber, dessen Antlitz ihm hier er schütterte hatte. So jung — Cäcilie konnte keine fünfundsiebzig Jahre zählen — so schön und so unglücklich, so elend! Und doch so geduldig, so sanft ergeben in ein grauames, unabänderliches Gethö!

(Fortsetzung folgt.)

paritätische Wirtschaft ruiniert am Ende auch das schöne Frankreich.

**Spanien.** Der Seebeförderung wurde gemeldet, daß am Strande von Civa de Sella eine Flasche aufgefunden wurde mit einem Zettel von der Hand des ersten Schiffslieutenants des untergegangenen Kreuzers Königin Regentia, datiert vom 10. März 9 Uhr abends, und die Worte enthaltend: „Ohne Hoffnung auf Rettung 12 Meilen von Acci-tumak.“

**Dänemark.** Ueber die sozialistischen Siege bei den vorgefertigten Wahlen zum Folketing (Landtag) ist die Regierung ganz verblüfft. Von 114 Kreisen hat in 61 die entschiedene Opposition gesiegt. Statt 2 treten nun 8 Sozialdemokraten in die Kammer ein.

## Patentnachrichten.

Genosse Dietrich ist von der Anklage auf Verletzung einer Patente und Aufsetzung wegen mangelnder Beweise außer Verfolgung gesetzt worden.

Nicht betätigt wurde der vom Bürgermeister in Oberhessen, Kreis Offenbach, gewählte Rappor Oberst II., weil er in den 70er Jahren unter Parteioberleitung angehört hat.

Ein neues wissenschaftliches Organ des Sozialismus erscheint von nächster Woche an in Frankfurt. Geleitet durch Paul Baraque und andere Vertreter des wissenschaftlichen Sozialismus, wird die Monatschrift: „Le Devenir Social — Das soziale Werden“ heraus.

## Maifeier.

Die Bierbrauerei Böttner u. Wohlgenuth in Stuttgart erklärte sich auf Anfrage des Brauereivereins gerne bereit, in Zukunft den 1. Mai in ihrem Geschäft als Feiertag zu betrachten und dem Personal an diesem Tage frei zu geben. Die badischen Genossen des zweiten Wahlfreies beschlossen, an jedem Orte am Abend des 1. Mai lokale Maifeiern zu veranstalten. Am ersten Sonntag im Mai soll dann in Tübingen ein gemeinschaftliches Maifest abgehalten werden. Als Festredner wurde Genosse Zielowski ernannt. Die Töpfer vom Leipzig haben beschlossen, am 1. Mai zu feiern.

Die Maifestzüge laufen, wie halbsozial auf Berlin besperrt wird, in Preußen feuer verboten werden. Damit bliebe der führende Staat des deutschen Reiches um genau einen Monat in der Zeitgeschichte zurück, denn nicht nur gebuldet, sondern sogar gesellschaftlich gefördert wurden die Festzüge am — 1. April.

## Jur Arbeiterbewegung.

**Achtung, Schuhmacher!** Zu Osanabrück bestehen in der Fabrik von Brenner u. John Differenzen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Die Ursache hiervon ist eine den Arbeitern angebotene Lohnreduktion von 30—40 Prots. Sollte diese Herabsetzung des Lohnes in Wirklichkeit eintreten, so bedeutet das eine Verminderung des bis jetzt bestehenden Einkommens der Arbeiter um ziemlich die Hälfte. Es wird um Fernhaltung des Zusuzus gebeten.

Der Zustand der Kohlenarbeiter im Lütticher Reviere ist beengigt.

Zur Agitation unter den Gärtnern. Vom Vorstand des Zentralvereins der Gärtnere in eine kleine Agitationschrift, welche die Zustände in den Gärtnereien und die Lage der Arbeiter treffend schildert. Zweck die Agitation der Berufsvereine wird den Gewerkschaftsartikeln zur Gratverteilung an die Gärtnere zugelegt. Die Gärtnere sind bisher nur in sehr geringer Zahl für die gewerkschaftliche Organisation gewonnen. Die Drohschüre wird, wenn für ihre Verbreitung unter den Gärtnern in geeigneter Weise gesorgt wird, ihre Wirkung nicht verfehlen. Es ist dringend zu wünschen, daß die Gewerkschaften sich der Sache mit dem Eifer, den sie verdient, annehmen, denn eine Änderung der Zustände in den Gärtnereien ist absolut notwendig. Sie kann aber nur erfolgen, wenn die Organisation der Gärtnere ausreißend gefördert wird. Die Beitragssteuer der Gewerkschaften. Durch die Abrechnung der Berufsvereine übernehmen wollen, mögen sich bei Angabe der Zahl der notwendigen Exemplare an die nachstehende Adresse wenden. Dr. Köhm, Hamburg-Uhlenhorst, Kanalstraße 37, Stüb. II.

Die Drechsler der Saitenfabrik in Helmstedt haben wegen Unbillfertigen die Arbeit eingestellt und ersuchen um Fernhaltung des Zusuzus.

Die Hausruar Handbühnen haben sich mit den Fabrikanten auf 10 Pf. Zulage pro Tagung geeinigt und ihre Bedingungen zurückgelegt.

Seit 6 April liegen an 300 Porzellanarbeiter der Firma Eitel u. Co. in Altmühl bei Weiskirchen in Württemberg Fortgesetzte Lohnverhandlungen und schlechte Behandlung seitens einzelner Beamten veranlassen die Arbeiter, in beschleunigter Weise um Abhilfe ihrer Beschwerden vorstellig zu werden. Der Fabrikant ließ sich überhaupt nicht sprechen, während sich der Direktor

## Das Ziel der Umstrukturierung.

Sagt: Wegen wen denn eigentlich steht dies Gesetz hauptsächlich? Sag, wer denn in ein Anarchist im Sinne des Gesetzes ist?

## Auskunft.

Wer seiner Nase rottes Schimmern in Gaden steckt, die ihn nicht kümmern; Wer mandmal hohen Lohn begehrt; Wer nicht gern trosten Brot verzehrt; Wer in die Adhondadigkeit laut jammer über schlechte Zeit; Wer über hohe Steuern flagt; Wer „Es muß anders werden!“ sagt; Wer den Agrarier nicht bemittelt; Was für hegen, und nicht hilft; Daß ihnen endlich nimmt der Staat Die Sorgen ab, die jeder hat; Wer an der Unwissenheit In Brot und Müd und Würden steht Und dort nur Geth verdingen sieht; Wer über Einkommen, sie anzuhören; Wer öffentlich und laut beteuert, Daß er nicht auf den Staat seuerl Und auch nicht auf den Bruder sieht; Wenn solches ihm drohen ist; Wer es es wagt, zu widerlegen; Will jemand die Verfassung brechen! Wird nicht bewilligt mehr und mehr Für Frotte und für Militär; Wer nicht für Kolonien erzählt Und dort nur Geth verdingen sieht; Wer „unaufreie“ Wähler häßt; Wer sich zu Eugen Richter stellt; Wer bodenlos, wer agitiert; Wer redigiert, wer publiziert; Wagt, wer nicht ein Gethemist ist. Stinkt um und ist ein Anarchist. (Wippchen.)

schroff ablehnend verhielt. 19 Dreher und 16 Maler, darunter die von den Arbeitern gewählten Vertreter, wurden gemeldet und mehrere Verhaftungen in Aussicht gestellt. Demgegenüber waren die Arbeiter genötigt, zu flüchten und die Arbeit einzustellen.

Ueber den Streik der Willenarbeiter in Aachen erhielt die Frankfurter Postzeitung die Meldung, daß der Streik sofort bewilligt worden sind. Das haben die dortigen Arbeiter durch ihre Einigkeit erreicht.

Der Metallarbeiterstreik bei der Firma Marcks u. Komp. in Nürnberg dauert fort; die Kommunalverhandlungen mit den Unternehmern haben zu keinem Resultat geführt. Junge ist streng ferngehalten. Alle Anfragen sind zu richten an A. Koch, Nürnberg, Büchertstraße 115.

## Soziale Uebersicht.

Wie sehr die Arbeitslosigkeit anwächst, darüber geben die Zahlen der in den Herbergen übernachtenden Arbeitsuchenden Aufschluß. Im Leipzig haben im vorigen Jahre allein in den drei Herbergen zur Heimat 28 770 Personen in 50 49 Nächten Aufnahme gefunden.

Kinder ernähren ihre Eltern. In Schwäbisch Hall ist eine Drahtbroschüre errichtet worden, um Kindern Beschäftigung zu geben. Im Jahresbericht heißt es: „Als über die harten Winterstage viele Eltern wenig oder nichts verdienen konnten, da haben in mancher Familie die Kinder durch ihren Fleiß den Eltern das Brot erworben.“ Eine schärfere Vatererziehung der heutigen Wirtschaftsordnung ist nicht denkbar. Der Mann gibt zu Hause, weil er keine Arbeit finden kann, und das Kind verdient für ihn, seine Frau und die Geschwister das tägliche Brot. Und das wagen Menschen, die von sich behaupten, sie hätten ihre Sinne beisammen, als „göttliche Weltordnung“ zu verteidigen.

Ein Bäckereiarbeiter wurde in Cadix (Spanien) von hungrigen Arbeitern geplündert.

## Lokales und Provinziales.

Salle a. E., 11. April.

**Die Anleihen unserer Stadt** betragen über 22 Millionen Mark. Die erste stammt aus dem Jahre 1874 und beträgt noch 3.9 Millionen, die zweite aus 1882 noch 2.3 Millionen, die Theater-Anleihe von 1883 wird mit 788 500 M. aufgeführt, dann kommt die Anleihe von 1886 mit 11.1 Millionen und die neueste von 1892 mit ziemlich 4 Millionen schließt den langen Reigen. Für die Verzinsung dieser Schulden müssen heute 480 407 Mark aufgebracht werden und für die Tilgung 243 300 M., so daß im Durchschnitt jeder Steuerzahler unserer guten Stadt — 30 000 Steuer- und Abgabenzahler angenommen — reichlich 24 Reichsmark für Verzinsung und Abzahlung der Stadtschulden heraus aufbringen muß. Sag! Liebes, was willst du noch mehr?

**Auch die evang. Jungfrauen-Vereine** Deutschlands werden sich Sonntag den 29. April in unserer Stadt zu einem Stellbischen zusammenfinden. Es ist das eine der großen Männerkämpfe, die unter Ausfluß sämtlicher Öffentlichkeit still im Verborgenen liegen, ohne wachsen und gedeihen zu wollen, obwohl die fromme Kirche es an geistlichem Ding nicht sehen läßt. Zum Vortrag gelangen „Wie pflegen wir die Erbauung in unseren Vereinen?“ und „Freud, Leid und Arbeit eines Vereinsvorsitzenden.“ Man hört im Geiste die armen Seelenkinder, die vom erfahrenen Leid und der gehabten schweren Arbeit immer runderlicher werden in ihres Leibes Füllung, schon bitterlich klingen über die Verderbtheit der Welt im allgemeinen und über die Verflochtenheit der weltlichen evangelischen Jugend insbesondere. Hoffentlich haben die evangelischen deutschen Jungfrauen ein Einsehen und wandeln nach Kräfte und Vermögen die leidvolle Arbeit ihrer treuen Beschirmer in freudvollem Gesinnung um.

**Die Lehrlinge**, welche zu Ostern in ein Lehrverhältnis treten, seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich Arbeitsbücher anschaffen müssen. Die Bücher sind unentgeltlich im Polizeibureau zu bekommen. Auch auf Mädchen, welche in Stellung gehen, findet diese Vorschrift Anwendung.

**Der Fleischverbrauch** unserer Stadt ist auch im Monat März gegen den gleichen Monat des Vorjahres

## Weiteres.

**Hausordnung.** Hausfrau „Anna, Ihr Liebhaber war gestern abend wieder bis zehn Uhr bei Ihnen in der Küche! Das habe ich nicht mehr!“ Erwidert: „Ich hab' auch schon gedacht, ob wir nicht in bishen früher essen könnten.“

Wie der Krat verordnet. Krat: Ich rate Ihnen, gnädige Frau, einige Wäber zu nehmen, mehr in die Luft zu gehen und sich leichter zu leiden!“ — (Zu Hause.) Mann: Nun, was hat der Doktor gesagt?“ — Frau: Ich muß in ein Bad, dann einen Luftkurort anschauen und mir sofort neue, leichte Kleider anschaffen!“

Ein fündiger Kopf. Polizei-Kommissar: „Ich habe gehört, Herr Doktor, daß Ihnen gestern eine Zigarrenbox gestohlen worden ist!“

Doktor: Nein. Gütlichweise ist es nicht wahr!“

Polizei-Kommissar: „Schade — ich bin dem Thäter schon auf der Spur gewesen!“

Ausrede. Professorin: „Aber, Edward, Du hast ja eben unser Stubenmädchen geküßt!“

Professor: „Ach — da muß ich mich — verflücht haben!“

Parallele. Dame (im Ballsaal): „Doh... Sie haben mich auf den Fuß getreten.“

Herr: „Bedauern, Bedauern — aber in ein jedem Gedränge muß man schon ein Gebührende erdulden.“

Der kleine Diplomat. Sekretär (der jedoch die Sanftmut und Bescheidenheit von Nachgefolgten seinen Kindern empfohlen hat): „Nun, Carlchen, was wünschst Du nun thun, wenn Dich ein anderer Junge einen Bänder schimpft?“ — Carlchen (nach einem Ueberlegen schlüssig): „Wie groß ist denn der Junge?“

Bessere Abgagot. Kommissar (zum kleinen Prinzen, der sich unartig benimmt): „Hörst du belien Spröchlins an, es sind niedrigen Volkstüchtigen wirklich schändlich zu imitieren!“

Unabsehbare. Gräfin: „Sag, lieber Alton, ist es nicht ein Sommer, daß diese gottwohl schöne Gegen so auffallend viel Wasser herabregnen?“

Ein Gerechtmächtig. Fräulein (dringend): „Wenn Sie meine Braut werden wollen, so müssen Sie sich rasch entschließen. Frau Emma... ich habe jetzt noch gerade einen freien Abend in der Woche.“



# Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten.

## Jacketts

aparte, geschmackvolle Formen mit modernem Aermel- u. Rückenschnitt. Das Stück Mk. 2.50, 3, 4, 5.50, 7, 9, 11, 12.50, 15.— bis zur elegantesten Art.

## Mädchenjacketts.

Kleidsame Facons in allen neuen Farbentönen.

## Kragen

von der einfachsten bis zur hoch-elegantesten Art, aus Fantasiestoff, Seide und Sammet. Das Stück 45, 75 Pf., 1 Mk., 1.50, 2, 2.25, 2.50, 3.50, 5, 6.50, 8, 10.50, 12.50, 15 und höher.

## Mädchen-Mäntel

in überaus grosser Auswahl bis zur hochelegantesten Art.

## Umhänge

in kurzen und langen Facons, in allen Stoffarten, aparter, solider Geschmack. Das Stück Mk. 7.—, 9.—, 11.50, 13.—, 15.—, 17.50, 20.—, 22.50, 25.— bis zur elegantesten Art.

## Mädchen-Kleider.

Entzückende Neuheiten in Wasch- und Wollstoffen.

## Regenmäntel

und Paletots aus gediegenen einfarbigen und Fantasiestoffen. — Chic Facons. — Das Stück Mk. 5.50, 7.—, 9.—, 10.50, 12.50, 15.—, 17.50, 20.—, 22.50, 25.— bis zur elegantesten Art.

## Knabenanzüge u. Mäntel

in reicher Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

**Hervorragende Neuheiten in:**

Damen- und Kinder-Blusen, fertigen Kleidern, Morgenröcken, Unterröcken etc.

Geschäftshaus

# J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

## Der reichillustrierte Frühjahrs-Katalog

ist erschienen und wird auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Größtes Lager  
eleganter  
Herren- u. Knabengarderoben

# Stute & Meyerstein

Halle a. S. Gefe Barfüßerkstr.  
Arbeiter-Garderoben.  
Strenge feste, billige Preise.  
Strenge reelle Bedienung.

Seute eröffnede ich unter der Firma:

**G. Jaeger**  
gr. Ulrichstrasse 20  
ein **Butter-Geschäft.**



Empfehle nur garantiert reine Naturbutter:  
Allerfeinste **Molkerei-Butter**, à Pfund 95 s.,  
eine sehr wohlschmeckende frische Qualität, à Pfund 85 s.,  
verschiedene Sorten **ausgezeichneter Käse**:  
Garantiert echt Schweizer **Emmentaler prima**, à Pfund 98 s.,  
wektr. **Schweizer**, allerbeste Qualität (trifft heute kaum ein), à Pfund 70 s.,  
**vollfette Limburger**, unübertroffene Qualität, à Pfund 45 s.,  
frische **Landbeier** treffen täglich ein.  
Zu einem Kaufversuch ladet ein Hochachtungsvoll

**G. Jaeger,**

gr. Ulrichstrasse 20, Buttergeschäft an gros & en detail.

Thorstraße 21 **R. Voigt** Thorstraße 21  
Kasier- und Friseur-Geschäft  
hält sich bestens empfohlen.

Butter kauft man am besten frischen, billigsten  
in der Naturbutter-  
reellen nur handlung von  
**J. M. Uehlein,** Nikolaistraße 1,  
Geiststraße 36,  
Leipzigstraße 32.  
Eier, Stück 4 Pfg.

**Feinste Butter zum Backen,**  
beste Tisch- und Tafelbutter,  
**Schmalz und Fettwaren,**  
reine Naturbutter, feine Molkereibutter,  
ausgezeichnete Tischbutter per Pfund 85 Pfg.  
**prima grosse Eier.**  
**F. H. Krause,**  
alter Markt 18, gr. Ulrichstraße 40,  
Leipzigstraße 96.

**Zahnengel,** Fl. 25 s  
befeuchtet sofort jeden Zahnschmerz.  
**Georg Zeising's Drogerien.**

**Tuch-,**  
Buckskin- u. Cheviot-  
**Reste**  
in Neuheiten f. Herrenanzüge,  
einzelne Hosen und Jacketts.  
Eleg. Reste f. Kittel, Höschen,  
und Anzüge stets gr. Auswahl.  
**S. Frisch**  
gr. Ulrichstr.  
48.

**Fenchelhonig,**  
gegen Husten und Keiserheit bei Kin-  
dern empfehlen  
**Georg Zeising's Drogerien.**  
**Th. Viebig,** Sternstraße 11,  
empf. f. Kasier- u. Garzschneidestoffen.  
am kleinen Berlin.

# Magazin fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Empfehle in unübertroffener Auswahl:

**Jackett-Anzüge**  
12 bis 36 Mark.

**Rock-Anzüge**  
20 bis 40 Mark.

**Sommer-Paletots**  
12 bis 30 Mark.

**Havelocks**  
12 bis 36 Mark.

**Burschen-Anzüge**  
8, 9, 10, 12 Mark.

**Knaben-Anzüge**  
von den einfachsten bis zu den eleg. Genres.

**Einzelne Blusen**  
und **Kittel**  
mit dazu passenden Sammet-  
und Cheviot-Höschen  
von 2 Mark an.

**Gr. Ulrichstr. 36**  
Halle a. S.

# S. Meyer.

**Gr. Ulrichstr. 36**  
Halle a. S.

## Zeitungsbeschlagnahmen und Umsturzworlage.

Die Freie. Btg. schreibt: Wer länger als zwanzig Jahre zu den Zeitungslern gehört, wird noch in lebhafter Erinnerung haben, wie oft vor Erlaß des Reichspressgesetzes im Jahre 1874 einzelne Zeitungsnummern polizeilich mit Beschlagnahme belegt wurden. Das preussische Pressgesetz von 1851 gestattete der Polizeibehörde, alle Zeitungsnummern mit Beschlagnahme zu belegen, in denen nach der Ansicht der Polizei gegen irgend einen Strafgesetzbuchverstoß war. Allerdings mußte die Beschlagnahme durch die Staatsanwaltschaft und demnach durch den Richter bestätigt werden. Aber bis es zu dieser Entscheidung gelangte, war die Nummer veraltet und demnach durch den Richter bestätigt werden. Er hat nun Zeitungen gegeben, bei denen sich die polizeilichen Beschlagnahmen demerit häuften, daß das Forterhalten selbst in Frage gestellt war. Denn wer mag noch auf eine Zeitung abonnieren, wenn dieselbe ihm unregelmäßig zugeht und er in der gewöhnlichen Lesart unterbrochen wird. Auch Inserate verlieren abdam ihren Wert. Möchte auch in den meisten Fällen die Beschlagnahme aufgehoben werden, so war damit der dem Verleger und dem Publikum zugefügte Schaden nicht repariert. Der Verleger erfährt in den freigegebenen Zeitungsnummern nur Maturatur zurück.

Im Reichspressgesetz von 1874 ist die Zulassung einer Beschlagnahme seitens der Polizei oder der Staatsanwaltschaft auf ganz bestimmte Fälle beschränkt. Darüber hinaus kann eine Beschlagnahme nur auf richterlichen Befehl erfolgen. Bis zum Erlaß eines richterlichen Befehls wird nun die Zeitungsnummer in der Hauptsache freilich längt verbreitet. Aber das Interesse an der Rechtsgültigkeit und an dem Schutz der Zeitungen vor polizeilicher Willkür erschien den Gesetzgebern von 1874 mit Recht wichtiger als die mögliche Verbreitung strafbarer Zeitungsaufsätze.

Der Kampf im damaligen Reichstage um die Begrenzung der polizeilichen Beschlagnahme war ein sehr lebhafter. Schließlich wurde die Zulässigkeit polizeilicher Beschlagnahme beschränkt auf die Fälle, in denen eine Zuwiderhandlung gegen die nachfolgenden Paragraphen des Strafgesetzbuches vorliegt: § 85 (Hochverrat), § 95 (Majestätsbeleidigung), § 111 (Aufzureden zu einer strafbaren Handlung), § 130 (öffentliche Anregung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander), § 184 (Verbreitung unächtiger Schriften). In den Fällen des § 111 (Aufzureden zu strafbaren Handlungen) und § 130 (Aufzureden zu Gewaltthätigkeiten) soll eine polizeiliche Beschlagnahme nur dann zulässig sein, wenn dringende Gefahr entsteht, daß bei Übergabe der Beschlagnahme die Aufforderung oder Anreizung ein Verbrechen oder Vergehen unmittelbar zur Folge haben wird.

Zuverlässig sind die Fälle von Zeitungskonfiskationen ohne richterlichen Befehl seit 1874 sehr selten geworden. Jumeist geht es um solchen Konfiskationen ein formeller Verstoß gegen das Pressgesetz — Unerläufung der Angabe des verantwortlichen Redakteurs oder des Verlegers — den äußeren Anlaß. Denn auch bei solchen Verletzungen formeller Vorschriften des Pressgesetzes ist sofortige Beschlagnahme zulässig. Gegen Unachtsamkeiten solcher Art aber vermag sich jedermann selbst zu schützen.

Ganz anders aber werden sich die Zeitungskonfiskationen mehrern, wenn diejenige Bestimmung der Umsturzworlage im Wesentlichen bestätigt wird, welche den Kreis der zulässigen polizeilichen Beschlagnahme weiten erweitert. In Abänderung des Pressgesetzes gestattet die Umsturzworlage in der

von der Kommission angenommenen Fassung die polizeiliche Beschlagnahme von Druckschriften, welche den Inhalt einer der in den §§ 85, 95, 111, 112, 130, 131 Absatz 2, 184 oder 184 a des Strafgesetzbuchs mit Strafe bedrohten Handlungen begründen. Allerdings ist vorstehend die Fassung der Strafgesetzbuchparagraphen, auf welche sich eine polizeiliche Beschlagnahme stützen kann, gegenüber dem Pressgesetz von 1874 nur um drei vermehrt, nämlich um die §§ 112, 131 Absatz 2 und 184 a. Der § 112 des Strafgesetzbuchs handelt nach der Fassung der Umsturzworlage nicht bloß von der Aufforderung oder Anreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam, sondern auch von der Verächtlichmachung des Heeres oder Einrichtungen desselben gegenüber einem Angehörigen des aktiven Heeres. Der § 184 a, welcher beinahe ganz neu auf Antrag des Zentrums in das Strafgesetzbuch eingefügt worden soll, handelt von Schriften, welche, ohne unächtlich zu sein, durch grobe Unanständigkeit geeignet sind, das Scham- und Sitlichkeitsgefühl zu verletzen.

Weit mehr als diese Bestimmungen aber kommen für die praktische Bedeutung des erweiterten Konstitutionsrechts in Betracht die neuen Zusätze, welche die Umsturzworlage den §§ 130, 131 Absatz 2 und 111 geben will. Nach den neuen Zusätzen zu §§ 130 und 131 ist strafbar derjenige, welcher in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise Ehe, Familie oder Eigentum als Grundlagen der Gesellschaftsordnung oder die Monarchie durch beschimpfende Äußerungen öffentlich angreift. Mit Recht wird darauf hingewiesen, wie faustklar hierbei die Begriffe der Beschimpfung und der Gefährdung des öffentlichen Friedens sind. Die Grenzen der zulässigen Kritik öffentlicher Würdenträger werden hierbei dem diskretionären Ermessen des Richters anheimgestellt. Dadurch aber, daß nun auch der Polizeibeamte berechtigt ist, ohne vorherigen richterlichen Befehl Druckschriften zu konfiszieren, auf welche nach seiner Ansicht jene neuen Strafandrohungen anwendbar sind, werden die Grenzen der öffentlichen Kritik auch dem diskretionären Ermessen jedes Polizeikommissars unterworfen. Es liegt dabei die Gefahr nahe, daß Beamte ohne wissenschaftliche oder besondere politische Vorbildung je nach allgemeinen bunten Auffassungen oder Parteivorstellungen die neuen Strafparagraphen zur Grundlage von Konfiskationen machen. Wird nachher auch vom Staatsanwalt oder vom Richter die vorläufige Beschlagnahme nicht bestätigt, so bleibt der Schaden für den Verleger und das Lesepublikum derselbe.

Der Umstand, daß ein Polizeibeamter schon eine Konfiskation auf Grund der neuen Bestimmungen verfügt hat, kann unter Umständen sogar die Staatsanwaltschaft veranlassen, das Strafverfahren weiterhin zu verfolgen, auch in solchen Fällen, wo ohne vorherige Konfiskation die Staatsanwaltschaft aus eigenem Antriebe scheidlich zur Einleitung des Strafverfahrens gelangt je mühe.

Die inderartigen Folgen aber kann die Zulässigkeit einer Beschlagnahme unter Berufung auf § 111 des Strafgesetzbuchs haben nach der neuen Fassung, welche diesem Paragraphen in der Kommission gegeben ist. Nach § 111 soll nämlich künftig auch derjenige strafbar sein, welcher zu einem Vergehen gegen den § 106 dadurch anreißt, daß er eine Zuwiderhandlung gegen diesen Paragraphen anpreist oder rechtfertigt. Nun ist in § 106 in der Fassung der Kommission unter anderem auch derjenige strafbar erklärt worden, der öffentlich in beschimpfenden Äußerungen den Glauben an Gott oder das Christentum angreift oder die Lehren der christlichen Konfessionen oder der Juden beschimpft. Unter Bezeichnung auf § 111 kann also

künftig eine Zeitung konfiszieren werden, weil sie nach Ansicht des Polizeibeamten es für gerechtfertigt erklärt, religiöse Lehren, Einrichtungen oder Gebrauche zu beschimpfen. Die Beschlagnahme selbst kann nicht Anlaß geben zur Konfiskation, aber das Bestehen einer solchen Kritik im allgemeinen, welche der Polizeibeamte im Widerspruch zu § 106 erachtet, soll nach § 111 zu einer Konfiskation berechtigen. Wenn man nun erwägt, was alles als Beschimpfung von Glaubenslehren oder gar von religiösen Gebräuchen und Einrichtungen angesehen werden kann, insbesondere dort, wo die Gegenstände verschiedener Konfessionen in der öffentlichen Presse zum Ausdruck gelangen, wird man ersehen, in welchem Umfang durch solche neuen Bestimmungen die Pressefreiheit der bisfreitendären Auslegung jedes Polizeibeamten unterworfen wird.

## Lokales und Provinzielles.

\* Der unpolitische Magistrat. Unserem Genossen K. Brandt ist vom Magistrat die Wohnung gekündigt worden, die er in einem städtischen Grundstücke seit vier Jahresfrist innegehabt hat. Nun ist Brandt weder mit der Miete jemals im Rückstande verblieben, noch hat er oder seine Familie Differenzen mit anderen Hausbewohnern gehabt, noch hat sonst ein Grund vorgelegen, der den Magistrat zur Kündigung hätte Anlaß geben können. Genosse Brandt hat darum den Stadtrat Winter, von dem die Kündigung unterdrückt war, um Auskunft über die Ursache dieser ungewöhnlichen Maßregel. Herr Winter hat indes jede Auskunft verweigert. Das ist nun freilich ein gutes Recht; aber unter gutes Recht ist es nun auch, um den Letzt zur Melodie, die der wohlwollende Stadtrat gepfeifen hat, selbst zusammen zu reimen. Und da bleibt keine andere Auslegung übrig, als daß unserm Genossen die Wohnung im städtischen Grundstücke gekündigt wird, weil er Sozialdemokrat ist. Ist diese Annahme richtig — und eine andere ist nicht gut denkbar — so gelassen wir uns, dem Stadtrat unterer unterthänigsten, aber darum nicht weniger scharfen Tabel auszubringen. Wie uns verifiziert wird, ist seinerzeit einmal im Stadtratsprotokolle vom Magistrat aus die ausbrüchliche Versicherung gegeben worden, daß bei Vermietung der Wohnungen in den städtischen Grundstücken selbstverständlich die politische Meinung des Mieters durchaus unberücksichtigt bleibe. Diese strikte Zusage scheint im vorliegenden Falle durchbrochen worden zu sein. Gen. Brandt findet zwar jeden Augenblick eine andere Wohnung. Aber die Umzugskosten zu tragen, fällt ihm nicht leicht. Sie hätten ihn eripart werden können, wenn der Stadtrat von vorn herein gesagt hätte: Sozialdemokraten haben zu städtischen Grundstücken keinen Zutritt. Und übrigens: Unsere Partei hat in Halle bei Reichstagswahlen die weitaus meisten Stimmen auf sich vereinigt. Das wolle der Magistrat doch gefälligst berücksichtigen. Er nimmt ja auch unsere Steuergröße, und die Grundstücke sind nicht sein Privateigentum, sondern der partiiischen Stadtgemeinde.

Bei der Kontrolleramung, die vorgestern in der Moritzburg stattfand, teilte u. a. der die Kontrolle abnehmende Hauptmann mit, daß in einer benachbarten Detschkeit mehrere dem Soldatenstande angehörige Personen am Kontrollverlaufe, an welchem beinahe ausschließlich zum Zwecke der Kontrollverammlung Verpflichteten unter dem Militärgesetze stehen, einen Geldverstoß begangen hätten und deshalb vom Militärgesetz zu je 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden seien. Wir sind zwar kriegerische Urteile gewohnt, bei denen der bürgerliche Laienverstand einfach still stehen bleibt. Aber trotzdem erscheint uns das angeführte Urteil

die Zeitung lachend durch, frug auch nebenbei, ob alle Exemplare zurückgebracht wären und wie viel wir gebraucht hätten. Mein Verleger gab natürlich die glänzendsten Auskünfte und daß alle Exemplare der Zeitung freudig jubelnd aufgenommen hätten und hat zum Schluss nur die beiden dreißigen 500 Dollar. Allein wie verhalte er, als Mac Beth hochmütlich erklärte, daß er sich an einem so offensibaren Wohlstand nicht beteiligen würde. Wir konnten doch aber den Bruder! Er sagte, die Zeitung ist unter den Leuten, warum sollst du noch Geld dafür ausgeben. Aber da war er bei uns, ich gelte gewiß!

Mein Verleger schickte mir, von dem Kauf gelassen, nach Haus. Wo waren alle seine Hoffnungen? Sindier! Wo war die Hoffnung, seine Gläubiger bezahlen aufzukommen? Dahin! Alles verloren — nur die Ehre nicht! — wie irgend ein König nach einer verlorenen Schlacht gefragt haben soll, jedenfalls ist jener ein etwas anständiger Mann gewesen wie wir. Wir waren bereits beim Drucker, als ich ihn kommen sah. Ich mußte sofort, daß die Sache (schief) gegangen war, er hatte kein Geld gefügt, denn — er war nicht mehr.

„Guter“ sagte er tonlos, „wir sind geliefert, gemeiert und gemacht — alles ist zum Teufel. Ich Beth will den Bubbel nicht bezahlen.“

Der Schlag war erschütternd, ich fand sprachlos — blösig kam mir ein großartiger Gedanke.

Verbreit die Auflage, — an den paar hundert Wägen ist nichts gelegen, — wir stellen eine neue her und wechseln die Namen um!

Was meint Ihr? — frug der Verleger.

Sieht doch Mac Beth und Talbot auf meinen Bildern, einer sieht so wüst aus wie der andere, wir nehmen die Form aus der Presse heraus, wechseln die Namen um, und machen eine neue Auflage. Die Artikel, die Mac Beth, die Gedächtnis, alle Wägen, alle Mac Beth weg aus dem Markt auf Talbot. Mit dem Wechselblatt geht auf Talbot, vielleicht bezahlt der den Namen. Wir nehmen, was wir kriegen.“

Der Geber zuerst ebenso verblüfft wie der Herausgeber, wechselte die Namen. Ich überreichte ihm und jenen Bild noch extra, um dem „demokratisch“ Band wurde „republikanisch“ gesetzt und richtig, in ein paar Stunden hatten wir das Ding zu Halle. Der Verleger ging zu Talbot und dieser rüchete richtig 300 Dollar heraus.

Am andern Morgen in aller Frühe — man denke sich die Wut von Mac Beth — wurde das republikanische Ertrabatt verbreitet und Mac Beth war geliefert.

Talbot wurde sieder gewohnt, wenn der Verleger, der nichts umkommen lassen wollte, die paar hundert ersten Wägen stellt sie zu verbrennen, nicht als Wertpapier verkauft hätte, so kam auch das andere Blatt unter die Leute, und das Ende vom Liede war, daß der benannte Sozialist alle seine Gegner bediente — nämlich Wägenblätter wurde gemacht.

Ich merkte aber schon lange, daß mir das Ritma in Tausen nicht bekam und machte mich schleunig düme.

## Ein Puff.

Von John Coder. — Aus dem Englischen.

Deutsch von Aug. Feine.

(Nachdruck verboten.)

Man muß sich für seiner Arbeit genieren, wenn man durch die Welt kommen will, und wenn es selbst die Arbeit eines Zeitungsschreibers wäre. So dachte ich auch, als ich in Virginia keine andere Arbeit finden konnte und wurde Zeitungsschreiber in der Stadt Fairfax. Wie überall in der Vereinigten Staaten von Amerika fanden sich auch in Fairfax die beiden Parteien der bestehenden Klassen, Republikaner und Demokraten gegenüber.

Außer dem besterleitigen Wetreiben sich die letzten Wochen abzuwehren, habe ich eigentlich nie einen großen Unterschied zwischen beiden Parteien zu machen verstanden.

Beide Parteien werden von den Sozialisten bekämpft. Die Politik der von mir redigierten Zeitung war je nach dem, bald demokratisch, bald republikanisch. Einmal waren wir auch beinahe Sozialisten geworden, aber die armen Leute hatten ja kein Geld und konnten die 200 Dollar nicht anschaffen, welche wir verlangten, um überzeugungstreue Sozialdemokraten zu werden. Wir blieben also Republikaner.

Meine Verbauung als Zeitungsmann war kurz aber erregend; sie war so voller Beschäftigung und Aufregungen, wie mancher Leiche in einem Lebensalter nicht erfahren.

Wir befanden uns im Allgemeinen in dem Zustande eines bescheidenen Dales, nur alle Monatslohn trieb der Verleger soviel Geld auf, daß wir die Notwendigkeit bezahlten und eine große Dierzeile zusammen unternehmen konnten.

Bedrohungen sonstiger Art wurden jedoch unbedacht gelassen. Unsere sonstigen Bedürfnisse bezahlten wir mit Annoncen und Zeitungsaufnahmen und wer uns nichts pumpten und nicht bei uns annoncieren wollte, dem machten wir mit unserer Zeitung die Sölle heiß, daß ihm Hören und Sehen verging.

Am liebsten verließen wir uns auf diejen und jenen Puff \*) — etwas kam immer mal vor.

Es glückte uns ja auch im allgemeinen, aber manchmal kamen wir auch an den Unridigkeiten, und diese röhren Geleiten, welche keinen Spaß verstanden, überließen uns mit Ohnmachtener und manchmal erschien auch einer mit einem Schmillener-Büchlein. Das waren jedoch keine Abweichungen des menschlichen Lebens und vorübergehend.

Das größte Ereignis meiner Bekantenschaft war der Farbenwechsel unserer Zeitung in einer Nacht; auf diesen Vorgang bildete ich mich mit großem Stolz zurück.

Am liebsten verließen wir uns auf diejen und jenen Puff \*) Unter Puff versteht man in Amerika eine mit allen Mitteln ins Bet geübte Schwindelnummer, um einen bestimmten Gegenstand „aufzupuffen“, d. h. tiefig erscheinen zu lassen.

findet in der Weise statt, daß alle Wägen über 21 Jahre ihren Stimmzettel abgeben, es ist also eine direkte Volkswahl.

Der demokratische Kandidat, ein geborener Schotte Mac Beth, hatte die Hilfe unserer Zeitung erworben, sein Gegner war der Republikaner Talbot.

Der Kandidat der Sozialisten, ein Barbier Namens Winkelmann, ein Deutscher von Geburt, hatte keinerlei Aussicht und wurde von uns nur höhnlich erwähnt.

Rabingegen bereiteten wir ein großes Ertrabatt vor mit Illustrationen, in welchem das Lob des demokratischen Kandidaten Mac Beth mit Beulen und Zornstößen geblasen wurde.

Nicht nur das Bild und Geheulen der aufstrebigen Weltstadt Fairfax, sondern das von ganz Virginia hina, wir verächtlichen, von der Wahl unsern Kandidaten ab.

Ich selbst hatte die Zeichnungen von den Soldatinnen entworfen. Darüber stand:

„Was sagt Shakespeare zu unserer Bürgermeistereiwahl?“ Die erste Seite nahm ein großes Bild ein. Drei Männer in Federn hatten die Hand heftig über dem am Boden liegenden Gegner. In der Hand Engelsgefalten umschwebten den Sieger und darunter standen die Worte Shakespeare:

„In niederen Seelen wohnt die blinde Furcht. Den Sieg allein erringen Recht und Ehre.“

Die Gestalt des Siegers trug die Unterdrückung Mac Beths, die des Unterlegenen die Unterdrückung Talbot. Der übrige Teil des Ertrabattes bestand in einer Anzahl Artikel, Verse und Gedichte, in welchen wüßestreich bemerkt wurde, daß Talbot ein bekannter Trunkenbold, Frevler, Müßiggänger und dergl. sei und noch verheimliche andere Schöne Dinge. Ich, daß kein wahrer Name nicht Talbot sei, sondern daß er diesen Namen nur angenommen, als er vor hohen Jähren vom Zuchthaus entlassen sei, wo er wegen Verleumdung und Meineid eine langwierige Strafe verbüßt hätte.

Diesem letzteren Artikel war ein Soldatmüt beigesetzt, welcher Talbot als Zuchthaussträfling mit der Kette am Beine darstellte, wie verächtlich wurde: Nach der Photographie aus dem Verbrechenalbum.

Es war ein wahres Prachtwerk, diese Ausgabe, und der Verleger schickte sich so stolz, daß er für 2 Dollar Wein, Bier und Schnaps am Stump holen ließ, welche wir alle, das gesamte Zeitungspersonal, nämlich der Verleger, der Geber und ich (bei der Verleumdung des Trunk der Zeitung bereitet, wir uns alle drei, indem wir abwechselnd das Schmutzbad brachten) hoffnungsvoll und begeistert zu uns nahmen. Nachdem alles Trinkbare den Zweck seines Zwecks erfüllt hatte, wurde von uns ein feiner Broderzeug hergestellt und der Verleger gab sich zu unserem Bürgermeistereiwahlzettel. Freude erfüllte sein Herz, als er das Haus Mac Beths betrat.

Mac Beth nahm ihn ganz freundlich auf, setzte ihm ein Glas Schnaps vor, gab ihm eine kleine Pfennig-Zigarette und las



# Deutscher Metallarbeiter-Verein.

**Sonnabend den 13. April**  
**Versammlung beider Sektionen.**  
 Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Astronomie von ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart. Referent: Herr Hofmeister. — 2. Abrechnung vom 1. Quartal. — 3. Verschlebens.  
 Um gütliches Erscheinen ersucht  
 Der Vorstand.

**Wo gehen wir am 1. Ostertag hin?**  
**Nach Prantitz b. Oppin zu unserem alten Ulrich!**  
 Da giebt's Bod'beer und Ostereier!

## Verband deutscher Müller u. Mühlenarbeiter

(Zahlstube Halle a. S.)  
**Sonntag den 14. April (1. Ostertag) in „Neuen Theater“, gr. u. Ulrichstrasse**  
**Müller-Ball.**  
 Genossen und Freunde lobet hierzu freundlichst ein  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Das Komitee.

**Feiertagen**  
 empfehle in vorzüglichster Qualität prima  
**Linsen-, Nalb-, Hammel- und Schweine-Fleisch**  
 sowie sämtliche nur ff. Würstwaren.  
 Auch bringe ich gleichzeitig meine als ganz vorzüglich bekannte **Breslauer Knoblauchwürst u. Wiener Würstchen** in empfehler Erinnerung.  
 Hochachtungsvoll  
**Frz. Kaiser**  
 6 Merseburgerstr. 6.



**Kleiderbürsten, Schuhbürsten**  
**Essen, Handfeger, Aasklopfer, Garderobenleisten, Gardinenstangen, Rouleauxstangen, Zuggardinenrichtungen, Gardinenrosetten**  
 empfiehlt zu bekannt billigen Preisen  
**Robert Plötz**  
 17 Leipzigerstraße 17.

**Hofmeisters Restaurant und Gartenlokal**  
 befindet sich noch immer **Brandenburgerstraße 5.**  
 Dabeifist eine **Violine u. ein Vogelbauer** billig zu verkaufen.

**Schlachtfest.**  
 Sonntag  
**Krefe, Schillerstr. 41.**

**Schlachtfest.**  
 Sonntag  
 fr. Duesch und Pfisch, Auguststraße 30

**Schlachtfest.**  
 Morgen Freitag  
**F. Votter, Martinstr. 4.**

**Restaurant z. Kronprinz.**  
 Jetzt Sonnabend: **Salzkochen.**  
 Franz. Stillard. ff. Glas u. Weibier.

**Schneiderei.**  
**Franz Schiller,**  
 Schuhmachergemeister,  
 empfiehlt sich Freunden und Genossen zur Anfertigung von Schuhwaren. Auch wech. Reparaturen schnell und billig besorgt.

# Gesangverein „Freiheit“.

**Sonntag den 14. April (1. Ostertag) im großen Saale des „Brig Kart“**  
**Konzert und Ball,**  
 wozu freundlichst einladet  
 Das Komitee.  
 Einlaß 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.  
 Programme sind zu haben bei den Restaurateuren Faulmann, Gartenstr., Meyer, Moritzwinger, Boigt, Kellnerstr., Hofmeister, Brandenburgerstr., sowie sämtlichen Mitgliefern.

# Warnung!

Wir nehmen Veranlassung, auch auf diesem Wege darauf aufmerksam zu machen, daß unsere **Genossenschaft eine geschlossene Gesellschaft** ist. Wir warnen deshalb  **fremde Leute** vor dem  **Betreten unserer Verkaufsräume**, da gegebenenfalls  **Strafantrag** wegen  **widerrechtlichen Eindringens** in unsere Räume gestellt werden wird.  
**Allgemeiner Konjum-Verein zu Halle a. S.**  
 (eingetr. Genossensch. n. beschr. Saffr.,...)  
 Der Vorstand.  
 Schubert, Hoppe, Reiber, ...

**K. Schmude**  
 Belegwerkstr. 23, Ecke Wolfstr. empf. i. **Kleider- u. Haarschneidalon.**  
 Empf. meinen Barbier u. Haarschneidalon. Gen. R. Voigt, Thorstr. 21.

# Damenmäntel,

Jacketts, Kragen, Umhänge,  
 ebenso  
**Mädchen-Mäntel und Jacketts**  
 sind in grossen Sendungen wieder neu aus Arbeit eingetroffen und werden wie bisher zu **allerbilligsten, festen Preisen** verkauft.  
 Unsere Konfektion zeichnet sich durch gute Stoffe, geschmackvolle Facons und tadellosen Sitz aus.  
 Jeder am Lager befindliche Gegenstand ist mit deutlicher Preisangabe versehen.

# Brummer & Benjamin

gr. Ulrichstrasse 23, part. u. 1. Etage.  
 Kleiderstoffe, Leinenwaren, fertige Wäsche, fertige Unter-  
 rücke, Korsetts, Blusen, Schirme.

**Bitte**  
 versuchen Sie meine vorzügliche  
**Badbutter**  
 (Margarine)  
 Pfund 40—70 Pf.  
**Gier, Gier,**  
 3 Stück nur 10 Pf.  
**H. Dobberstein**  
 früher H. Fischer  
 alter Markt 1.

Barbieren 5 Pf., Haarschneiden 15 Pf., für Kinder 10 Pf.  
**E. Stemmler,** Gauschstr. 79.  
 Sonntags von 2 Uhr ab geschlossen.  
 Ein Post. weiße Hosen à 50 Pf., 1 fl. St. bentsch 4 M., fow. Freads bill. Kutzig. 3.

**Trauringe, Uhrketten, Ohrringe, Broschen, Armbänder, Medaillons, Halsketten** u.  
 empfiehlt  
**J. Essig Nachf.**  
 größtes Spezialgeschäft  
 gr. Ulrichstr. 41.

**Zur Maifeier** empfehlen wir das soeben erschienene neue Theaterstück:  
**Der entlarvte Spitzel.**  
 Eine Komödie in zwei Akten von C. M. Scävola.  
 Preis 50 Pf. Porto 5 Pf. Als Rollen nötige 10 Exemplare 4.50 M. Porto 20 Pf.  
 Wir können diese Komödie den Vereinen als leicht ausführbar und weil aus dem Leben der jüngsten Vergangenheit entnommen als ungemein wirksam bestens empfehlen.  
 Ferner ist soeben erschienen:  
**Karl Marx:**  
**Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850.**  
 Mit einer Einleitung von Friedrich Engels.  
 112 S. Oktav. Preis 1 M. Porto 10 Pfennig.  
 Mit dieser Schrift, die ursprünglich unter dem Titel „1848 bis 1850“ in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ (Politisch ökonomische Revue, Hamburg 1850) erschienen ist, unterbreiten wir der Deffentlichkeit eine mehrseitige Studie von Karl Marx, worin der Begründer der materialistischen Geschichtsauffassung zum erstenmale diese fruchtbarste Methode anwendet zur Aufhellung des Charakters der 1848er Revolutionenbewegung und der ihr beherrschenden wirtschaftlichen und sozialen Kräfte. Die Einleitung von Friedrich Engels zeichnet knapp und klar mit scharfen Schlagworten auf die Gegenwart die geschichtliche Entwicklung der revolutionären proletarischen Kämpfe vom Barrikadenkampf bis zum allgemeinen Stimmrecht und zur Umwälzung, die dazu bestimmt ist, das Geistesreich dieser Schriften unmöglich zu machen.  
 Zu haben in der **Volksbuchhandlung,** Halle a. S. Silbergasse Nr. 1.

**Samen-Handlung.**  
 Zur Saison halte ich mein großes Lager aller gangbaren Samen in nur besser kennzeichneter Ware zu äußerst billigen Preisen empfohlen und bitte bei Bedarf um wertere Aufträge.  
**Franz Eisengarten**  
 Halle a. S., Thalammstr. 9.

**Garnierte Damen- u. Kinder-Hüte**  
 empfehlen in sehr großer Auswahl zu **allerbilligsten Preisen**  
**Geschw. Schlüter**  
 Kammischstr. 12.  
 Spottbillig zu verkaufen: Socken, Tische, Bettstellen mit Matratze u. Federbetten, Schränke, Stühle, Spiegel und noch andere Sachen.  
 Große Steinstraße 65.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend sowie Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich am heutigen Tage **fl. Klausstraße 14** ein **Trödel-Geschäft** verbunden mit **Ein- und Verkauf von Möbeln, Kleidungsstücken, Schuhwaren u. f. w.** eröffne. — Für gute und reelle Bedienung werde stets Sorge tragen.  
**W. Schönfeld.**

**Holländisches süßes Rollenfett.**  
 Rollenfett ist das Neueste der Fettbranche,  
**Rollenfett ist garantiert rein,**  
 Rollenfett ist keine Margarine.  
 Rollenfett hat keinen Zusatz von Gel,  
 Rollenfett hat keinen Zusatz von Salz,  
 Rollenfett hat keinen Zusatz von Wasser,  
 Rollenfett hat keinen Zusatz von Rohrahmbutter,  
 ist ausgiebiger wie fettsäurehaltiger und ausgiebiger wie beste Margarine.  
 Rollenfett ist das beste und sparsamste Fett, welches je in der Küche zur Verwendung gelangen kann.  
 40 Pros. Cholesterin gegen Butter und Margarine und kostet das ganze  
**Pfund 80 Pfg.**  
 Alleinvertauf bei  
**J. M. Uehlein,**  
 Nikolaistraße 1, Seifstraße 36, Leipzigerstr. 32.

Nachdem der Vorstand des  
**Allgem. Konsum-Vereins**

(eingetr. Genossensch. m. beschr. Haftpfl.)

mit einer

**Verkaufsstelle**

für

**Herren- u. Knaben-Garderoben**

verliehen hat, erlaube ich mir, Ihnen mein reichsortiertes Lager zur Deckung Ihres Bedarfs angelegentlich zu empfehlen.

Barzahlung gegen Bädermarken.

**Leopold Meyer**

Leipzigerstraße 15.

**Bei aussergewöhnlicher Preiswürdigkeit**

in unübertroffener Auswahl empfehle:

**Rock- und Jackett-Anzüge, Paletots, Havelocks, Hohenzollernmäntel.**



**Knaben-Anzüge**

in bekannt grösster und geschmackvollster Auswahl.

**Jünglings-Anzüge**

für jedes Alter.



Wie allgemein bekannt zeichnet sich meine Konfektion durch vorzüglichen Sitz und feste Näharbeit vorteilhaft aus.

Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

**Anfertigung nach Mass.**

Beste Ausführung. — Schnellste Bedienung. — Zivile Preise.

**Herm. Bauchwitz**

4 Markt 4.

Halle a. S.

4 Markt 4.

Gegründet 1859.

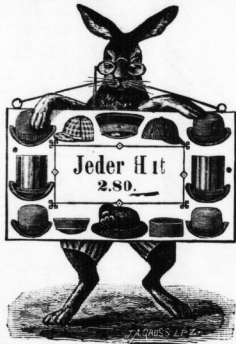
**Strassburger Hut-Bazar**

Spezial-Geschäft ohne Konkurrenz

Halle a. S.

14 Leipzigerstrasse 14.

Herren- und Knaben-Mützen.



Damen- und Herren-Schirme.

**Stroh-Hüte Stroh-Hüte**

für Herren und Knaben in den modernsten Facons. Das große Lager ist mit allen Neuheiten der Frühjahrs-Saison auf beste ausgestattet.

Billige aber feste Preise.

Auf Firma, Straße und Hausnummer bitten genau zu achten.

**Entschieden billigste Bezugsquelle am Blage.**

Der Verkauf findet nur zu Original-Berliner Fabrikpreisen statt.

**Herren-Filzhüte**

in nur modernen Facons und guten Qualitäten,

thatsächlich billiger als jede Konkurrenz.

**Kravatten, enorme Auswahl, Hosenträger, Portemonnaies, Schirme, Stiefel, Kragen, Stulpen, Oberhemden, Serviteurs, Glacé- und Zwirnhandschuhe.**

Ferner noch am Lager 22 Stück Sommer-Joppen à Stück nur 4.50 und noch 10 Havelocks.

In Spazierstöcken bietet mein Lager die größte Kollektion zu wirklich auffallend billigen Preisen.

Nichtkonvenientes wird stets bereitwillig umgetauscht.

Der Verkauf findet statt:

**Kleinschmieden 6 und große Ulrichstraße 38.**

**M. F. Kauffmann.**

**Holländ. Butter-Compagnie**

Ackermann & Comp. Nachf.

**Größtes Butter-Spezial-Geschäft Deutschlands**

(ca. 700 Filialen).

Filialen in Halle: **Leipzigerstr. 41, gr. Steinstr. 42, Reilstraße 133** (neben dem Germania-Garten).

Hochfeinste deliziose Molkerei- und Landbutter, Holbutko - Süsrahm - Margarine, (bester Butterersatz der Welt), Schmalz, Eier, Käse, Honig, Pflaumenmus, Braunschweiger Wurst, echte Frankfurter Würstchen etc. etc.

**zu konkurrenzlos billigen Preisen.**

Von heute ab gewähren wir ohne Preis-erhöhung unseren geehrten Kunden

**einen Rabatt von 5 Proz.,**

welcher regelmäßig vor Weihnachten in Waren zur Auszahlung gelangt.

Auf Wunsch freie Sendung ins Haus.

**P. P.**

Unterzeichnete erlaubt sich einem geehrten Publikum von Halle und Umgebung hiermit bekannt zu geben, daß sie ihre

**garantiert reinen, nur aus feinstem Malz und Hopfen**

hergestellten, mittelst Reinzuchthehe vergohrenen, also bakterienfreien Biere von jetzt ab auch in Flaschen abgibt und zwar:

**Versandtbier,** dunkel und kräftig, den besseren Münchener Bieren sehr ähnlich.

**Lagerbier,** mittelfarbig, als beliebtes Familienbier längst bekannt.

**Pilsener Bier,** dem Pilsener Bier an Geschmack gleichkommend, jedoch lieblicher.

Hochachtungsvoll

**Bierbrauerei von C. Bauer.**

Bestellungen werden angenommen: Halle, Rathausstraße 3, und Siebichenstein, Burgstraße 48.

Fernsprecher 47.



## Bismarck und sein Reichröder.

Unsere freudigen Antisemiten haben Dreie pariert und das Abonnement auf die im Stenographen liegende Reform aufgegeben und der Volkstribunal übertragen, bemessen Blatte, vor dem erst vor wenigen Monaten die Antisemiten Zimmermannscher Überzeugung gewarnt wurden. Aber was thun die freudigen Deutschen nicht alles um die Erhaltung ihrer Drohstoffe. Auf eine Antisemiten mehr oder weniger darf es einem Antisemiten nicht antommen.

Antisemiten waren auch das Verhalten der Antisemiten, als diese mit den so viel angefeindeten Nationalliberalen aus einer Klasse tranten und den Höfen Bismarck anheimelten. Die Antisemiten bilden sich auf ihren Kampf gegen das Judentum einen großen Siefel ein (im Inkrustentheil der Antisemitenblätter ist aber Waffenstillstand proklamiert, da empfohlen, ein faires Geschäftchen), aber den Fürsten Bismarck, der die Juden „groß gezogen“ — man denke nur an die Gründerperiode, den feiern die Antisemiten, vor seinem Standbilde setzen sie die bemosten Kräfte und ziehen Sacktücher, die den Augen entfallenden Kofodolstirnen zu trocken. Die Antisemiten wissen so gut wie wir, wie Bismarck zum Judentum stand; ihren Betreuen verschweigen sie aber die Thatlagen. Es ist daher nicht so ganz unwichtig, Bismarcks Stellung zu Reichröder zu klären.

Es war im Jahre 1869, als der Vizekönig von Barmen, Herr Otto v. Bismarck-Schönhausen, vom Bevollmächtigten am deutschen Bundestag in Frankfurt a. M. zum preussischen Botschafter in Petersburg avancierte. Herr v. Bismarck lehrte nach einer kurzen Antrittsvisite in der russischen Hauptstadt nach Berlin zurück, um in der Heimat seine privaten Angelegenheiten zu ordnen, und diese befanden sich in seiner glänzenden Verfassung. Die Familiengüter, welche er ererbt hatte, waren schwer mit Schulden belastet und sie erforderten eine sehr sorgfältige Bewirtschaftung, um ihrem Besitzer eine irgendwie nennenswerte Revenue zu bringen. Man sollte Herr v. Bismarck den größten Teil des Jahres fern von der Heimat weilen, seine ganze Thätigkeit einer schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe widmen und noch dazu aus der Ferne die Verwaltung seines Besitzes leiten. Er überdachte die Art und Weise, wie er dieser Situation gerecht zu werden vermöchte, ohne eine peinliche Einbuße an seinem ohnehin nicht florierenden Barvermögen zu erleiden. Da stellte sich ihm eines Tages ein Mann vor von sehr beachtlichen Aussehen, mit vorgebeugter Haltung des Kopfes, auf fallender Kurzsichtigkeit der stark hervortretenden Augen, in der Kleidung ein wenig vernachlässigt, im Benehmen fast zaghaft erscheinend. Das war Gerion Reichröder, ein schon damals in Berlin bekannter Bankier, der jedoch zu jener Zeit noch keineswegs an Reichtum und Aktionskraft mit den alten Berliner Bankfirmen zu rivalisieren vermochte, obgleich er bereits der Vertreter des Hauses Rothschild in Berlin war.

Gerion war gekommen, um machen ein Geschäft, wie er schon öfters mit verschuldeten preussischen Landjunkern gemacht hatte. Sein Vorschlag ging davon aus, daß Herr v. Bismarck durchaus keine Mühe zu einer entsprechenden Verwaltung seiner Privatangelegenheiten finden werde und daß ein Staatsbankrott, der sich voll und ganz seinen Aufgaben widmen wolle, sich nicht mit der Plage belasten dürfe, fortwährend mit seinen Ausgaben und Einnahmen rechnen zu müssen, Sorgen zu haben mit Ombudverwaltern, mit Getreideverkäufen, mit Holzpreisen und anderen ähnlichen Dingen.

Deshalb möchte er, Reichröder, die gesamte ökonomische Verwaltung des Hauses Bismarck übernehmen und führen, so zwar, daß ihm Herr v. Bismarck nicht bloß seine Einkünfte aus seinen Gütern, sondern auch seine Bezüge als Botschafter überweise, worauf er, Reichröder, für den Botschafter ein Ausgabenbudget feststellen wolle, das jedoch nur im äußersten Notfall überschritten werden solle, und das bei Einhaltung desselben noch ein jährliches Erparnis zu ergeben hätte, welches er, Reichröder, sodann in möglichst sicherer und zugleich möglichst fruchtbarer Art anlegen würde. Mit einem Worte: Herr v. Bismarck möge sich unter die finanzielle Vormundschaft des Herrn Gerion Reichröder stellen.

Bismarck, den gerade damals einige Posten besonders schwer drückten, ging auf den Vorschlag ein und so entstand das „Konto Gerion“ in den Büchern des Bankhauses Gerion Reichröder. Anfangs mag dieses Konto sehr beachtlichen gewesen sein, anfangs mag das Guthaben des Herrn v. Bismarck fast in die tausende von Thalern gegangen sein. Die Hauptfache aber war erreicht. Ordnung war endlich im Haushalte Bismarcks geschaffen. Die Schuldenlast auf den Bismarckschen Gütern wurde geringer, das Erträgnis derselben hob sich dabei durch zweckmäßige Einrichtungen und sorgfältige Benutzung günstig und im Umfange ganz erheblich. Herr v. Bismarck kam mit seinem Budget aus und machte Erparnisse, die von Reichröder in solcher Weise angelegt wurden, daß sich dabei ein entsprechender Zinsenertrag und auch ein Kapitalgewinn ergab. Und als nach dem Bruderkrieg von 1866 der Antifisther desselben außer dem Grafentitel die erste Staatsdotations von 300 000 M. bekam und diese Summe in gleicher Weise in die Verwaltung Reichröders überging, da begann das Vermögen Bismarcks in steigender Progression zu wachsen, so daß derselbe am Schluß seiner Laufbahn als Staatsmann sich als einer der reichsten Männer Deutschlands in das Privatleben zurückziehen konnte.

Von jenem Tage an, wo Gerion der Bankier Bismarcks wurde, datiert aber auch der Aufstieg des Bankhauses Reichröder. Gerion Reichröder hatte eine ungemein glückliche Hand im rechtzeitigen An- und Verkauf, so daß man fast meinen konnte, er sei stets schon vorher davon unterrichtet gewesen, welche Richtung die den Kurs der Effekten beeinflussende preussische Politik einschlage. Weil fabelhafter Sicherheit engagierte er sich und seine Auftraggeber mit fabelhaften Summen in Kaufe oder Baufe und stets häuften sich nach jedem Hauptschlag Millionen zu Millionen.

Daß der Bankier des Kanzlers bei allen Reichs- und preussischen Emissionen und sonstigen finanziellen Transaktionen des Staates nicht zu kurz kam, ist so selbstverständlich, daß man es nicht zu erwähnen braucht. Bei seinem neulich erfolgten Tode war er der höchstbezahlteste in Berlin und mit einem jährlichen Einkommen von 3 Millionen Mark eingekauft. Wie weit dies der Wirklichkeit entspricht, wird wohl so wenig zu tage kommen, als der Inhalt manch intimen finanziellen Zwiegesprächs zwischen dem Kanzler und seinem Bankier.

Und man mögen die, freudigen Deutschen, die sich vornehmen haben, die Handwerker zu hänseln, die Juden weiter bekämpfen. Wir werden ja sehen, was sich hierbei herausstellt.

## Bekanntmachung. Die Frühjahrskontroll-Verfammlungen 1895 im Landwehrbezirk Halle finden wie folgt statt:

- Unterbezirk 3 — Giebichenstein.**  
**Kontrollplatz Ballwig** — Galtshof zur Birte  
am 22. April 1895, vorm. 9 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortsgliedern: Beideritz, Brachwitz, Ludwig, Schöps, Friedrichsberg, Großhitz, Winzig, B. S. Großhitz, Grotzsch, Grotzsch, Grotzsch, Trebitz, a. S. Ballwig;  
am 22. April 1895, vorm. 11 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortsgliedern: Köhnig, a. S. Werfemitz, Wörl, Köberan, Wehlig, Käthen, Kammig, Semewitz, Salzig, Zeiba, Wehewitz.
- Kontrollplatz Giebichenstein** — Galtshof zum Wöhr  
am 23. April 1895, vorm. 8 Uhr für die Jahrgänge 1882, 1883, 1884 und 1885 aus der Ortsglied Giebichenstein;  
am 23. April 1895, vorm. 10 Uhr für die Jahrgänge 1886, 1887, 1888 aus der Ortsglied Giebichenstein;  
am 23. April 1895, mittags 12 Uhr für die Jahrgänge 1889, 1890, 1891, 1892, 1893 und 1894 aus der Ortsglied Giebichenstein;  
am 24. April 1895, vorm. 8 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortsgliedern: Grünau, Dönnau, Kettin, Kettin, Schöps;  
am 24. April 1895, vorm. 10 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortsgliedern: Granau, Wöhlitz, Nietleben, Seeben, Lorenau, Altherten;
- Kontrollplatz Niemera** — am Bahnhof  
am 25. April 1895, vorm. 10 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortsgliedern: Brachwitz, Brachwitz, Kammendorf, Gismannsdorf, Götewitz, Garsdorf, Hohen, Hohenbunm, Hohenbunm;
- Kontrollplatz Niemera** — im Galtshof  
am 25. April 1895, mittags 12 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortsgliedern: Jannenden, Dormalgitz, Oppin, Oppin Freiheit, Weiden, Wöhlitz, Weiden, Rabow, Niensfeld, Spidendorf, Untermaßwitz, Wöhr;
- Kontrollplatz Gröden** — im Galtshof  
am 26. April 1895, vormittags 10 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortsgliedern: Brudorf, Canena, Dieslau, Gröden;
- Kontrollplatz Ammendorf** — Galtshof Restaurant  
am 27. April 1895, vormittags 9 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortsgliedern: Ammendorf, Weiden, Niensfeld, Canena und Wehligau;
- Kontrollplatz Ammendorf** — im Galtshof  
am 27. April 1895, vormittags 11 Uhr für sämtliche Jahresklassen aus den Ortsgliedern: Burg i. A. Döllnitz, Vöckau, Radewitz, Wehewitz.

## Für die Offizier-Aspiranten.

### Kontrollplatz Halle a. S., Hof der Moritzburg, am

**Paradeplatz.**  
am 29. April 1895, vormittags 10 Uhr für sämtliche in Halle a. S. (Unterbezirk 1 und 2) wohnhaften Offizier-Aspiranten aller Jahrgänge und Waffen der Reiterei und Landwehr i. A. Die Offizier Aspiranten, welche in Ortsgliedern der Unterbezirk 3, 4 und 5 wohnen, haben wie die übrigen Mannschaften auf den vorgedachten Kontrollplätzen der Kontrollverfammlungen teilzunehmen.  
Beim Besuche der Kontrollplätze werden nicht ausgegeben, vielmehr ist jeder Kontrollpflichtige lediglich infolge dieser Bekanntmachung zum Erscheinen verpflichtet.  
Die Kontrollpflichtigen der **Jahresklasse 1883** der Landwehr, welche 1. Aufgebots, deren Dienstadt in der Zeit vom 1. April bis 30. September abläuft (d. h. diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1883 zum Dienst eingetreten sind), werden von der Frühjahrskontroll-Verfammlungen entbunden und treten bei der Herbstkontroll-Verfammlungen zur Landwehr i. A. Aufgebots über.  
Zur Frühjahrskontroll-Verfammlungen haben zu erscheinen:  
a) die Reservisten und die zu Disposition der Erlass-Verfahren entlassenen Mannschaften.  
b) die Landwehr i. A. Aufgebots.  
c) die Erlass Reservisten.  
Halle a. S., den 8. März, 1895.  
Königliches Bezirks-Kommando.

## Großer Ausflug

am 1. Feiertag nach **Prantitz** bei Oppin.  
Großes Frühstück beim alten Ulrich.  
Abmarsch früh 7 1/2 Uhr von der Aktienbrauerei.  
Um zahlreiche Beteiligung erühdet  
Gleichzeitig werden Ihnen Freunden zur Kenntnis, daß auch diesmal keine geheime, noch sonstige Verfammlungen stattfinden; es also nichts zu fürchten gibt.

Schöne Dürringer  
**Schwarzwurst** à Pfund 60 Pf.  
**Berliner Knadwurst** à Pfund 80 Pf.  
**Corned Beef** à Pfund 60 Pf.  
**Speck** à Pfd. 70 Pf.  
**Stippenspeck** à Pfund 90 Pf.  
empfehlen  
**W. Dudenbostel**  
Kontum-Galle.

Ein noch gut erhalt. **Kinderwagen** zu verkaufen  
Thorstraße 31. I.

**Für Brautleute:**  
Möbel, Spiegel,  
Polsterwaren,  
fertige Betten,  
ganz. Einrichtung.  
Regulateure,  
Taschenuhren,  
Kinderwagen.

**Restaurations-Uebnahme.**  
Am heutigen Tage habe ich die bisher von Herrn **Niethling** betriebene Restauration „**am Victoria-Tunnel**“, **Königsstraße 14**, übernommen. In dem ich den mich beherrschenden Gästen eine aufmerksame Bedienung zusichere, werde ich beehrt sein, nur vorzügliche Speisen und Getränke zu verabreichen.  
Zum Ausschank kommt ein feines Glas Lagerbier der **Altien-Brauerei** **Feldschlößchen** vorm. **G. & H. Schulze**.  
Um zahlreichen und fleißigen Besuch bitte.

**Otto Fuchs,**  
bisher in Wörlitz bei Halle a. S.

Markt 15 n. 16  
neben der  
Sichapothek.  
**G. Assmann**  
Billigste und beste Bezugsquelle  
feiner Herren- und Knaben-Garderoben.  
Fertige **Havelocks** für alle Größen von 8-35 Mark.  
**Jackett-Anzüge**, überraschende Auswahl f. Herren, v. 12-45 Mark.  
**Gesellschafts-Anzüge**, vorrätig bis zum Feinsten, von 27-54 Mark.  
Täglicher Eingang von **Neuheiten in Stoffen** zur Anfertigung nach Maß unter promptester und sorgfältigster Ausführung, da eigene Zuschneiderei im Hause.

## Auf Abzahlung!

**Nicolaus Pindo Nachf., Halle a. S.,**  
gr. Ulrichstrasse 51, 1 Treppe, Kaisersäle, Eingang Schulstrasse.  
Herren- und Knaben-Anzüge, Konfirmanden-Anzüge, Ueberzieher und Peterinen-Mäntel, Damenmäntel, Kragen, Jacketts, Capes, Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen etc. etc.  
**Roßfleisch**  
zu den Feiertagen großartig. Geräuch. und gedörrten Schinken, Cervelat- und Knackwurst, unübersehblich die bestellte Breslauer Knoblauchwurst und Sauerische. Beiläufig in meinem gemüthlichen Kneipezimmer zu jeder Tageszeit Sauerbraten, Beiläufig und ein Glas fr. Rauchbier. Darum alle zu.  
**Aug. Thurm,**  
Reißestraße 10.  
Kleiner Wohnung gesucht von kinderl. Leuten. Giebichenstein, Auguststr. 62. III.

**Zigarren.**  
Um mein großes Zigarrenlager etwas zu räumen, verkaufe ich bis auf weiteres jede Sorte mit 10 Proz. Preisermäßigung.  
**Franz Eisengarten**  
Galle a. S., Thalamstr. 9.  
**Bitterfeld**  
und Umgegend.  
Bringe Freunden und Verehrern etwas mein **Cakak** und **Zigarren-Geschäft** in empfehlicher Erinnerung.  
Zigarren 3 Stück von 10 an, eine große Auswahl in Zigarrenstücken, sowie sämtliche Verehrer.  
**Rössler, Pfaffenstraße 1,**  
gegenüb. dem Friedhof.  
**Merseburg.**  
Halle mein **Mehl-, Viktualien- und Flaschenbier-Geschäft** bei Bedarf bestens empfohlen bei außergewöhnlich billigen Preisen.  
**R. Ziesche, Hofmarkt 10.**  
**Möbelfabrik und Magazin**  
31 Feilerstraße 31.  
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Pfeifentischen** der Zeit anpassend zu billigen Preisen.  
**H. Bergmann, Büchelstr.**

